

Vereinsmitgliedern noch soeben aufrechterhalten, leider aber wird diese Quelle auch sehr bald erschöpft sein, und Beschäftigung in hiesigen Fabriken zu erhalten, dazu sind einstweilen gar keine Aussichten vorhanden. Sie werden mir es hoffentlich nicht übel nehmen, daß ich Sie in Vorstehendem bitte, kurze Zeit meinen persönlichen Angelegenheiten zuzuwenden und erwarte möglichst bald Antwort und Rat von Ihnen, die vielleicht über meine individuellen Ansprüche an das Leben für meine ganze Zukunft von Wichtigkeit, ja möglicherweise entscheidend sind. Ich muß es geradezu gestehen, alles, was mir bis jetzt das Leben geboten, hat meinen Anforderungen noch nicht zum geringsten Teil entsprochen, und es gehört gewaltige Anstrengungen dazu, einen Geist, der hoch aufstrebt über das Alltagsleben der Welt, in die ihm von der Wirklichkeit gebotenen Schranken zu drängen, ihn durch harte Körperarbeit um nur das erbärmliche materielle Leben fristen zu können, versumpfen und verkümmern lassen zu müssen. Falle nun der Würfel, auf den ich alles zu setzen mich entschlossen habe, wie er wolle, sei meine Zukunft eine erbärmliche Fortsetzung der Vergangenheit für meine Person, die große Sache des Menschenrechts vertrete ich mit Gut und Leben, so lange noch eine Ader Leben sprüht, so lange der Geist sich heben kann.

Mit demokratischem Gruß ergebenst der Ihrige

Eduard Willms.

169.

JAKOB AUDORF JUN.¹⁾ AN LASSALLE. (Original.)

Hamburg, 3.²⁾ Dezember 1863.

Geehrter Herr Lassalle.

Schon seit geraumer Zeit hatte ich die Absicht, Ihnen zu schreiben. Schon damals, als Sie noch in der Schweiz sich aufhielten. Damals aber wußte ich nie genau Ihre Adresse und mochte Sie, da Sie sich zu Ihrer Erholung von allen zurückgezogen hatten, damals auch nicht belästigen. Ich wollte Ihnen schreiben hauptsächlich, um mich für die Zusendung Ihres Werkes Franz von Sickingen recht herzlich zu bedanken. Dieses Buch hat mich um so mehr überrascht, als ich, alles an Ihnen bewundernd,

¹⁾ Der Schlosser und Maschinenbauer Jakob Audorf jun. (1835—1898) war einer der fähigsten und tüchtigsten Führer des Hamburger Proletariats. Er war in Leipzig bei der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins zugegen gewesen und dichtete zur ersten Totenfeier Lassalles das Jahrzehnte hindurch beliebteste Parteilied der deutschen Sozialdemokratie: „Wohlan wer Recht und Freiheit achtet, zu unserer Fahne steht zu Hauf!“

²⁾ Das Datum war nicht ganz deutlich zu lesen.

dennoch nicht ahnte, daß Sie auch Dichter seien. Mit wirklicher Freude habe ich jeden Vers der Tragödie gelesen und gegenwärtig geht das Buch von Hand zu Hand bei meinen Freunden und so viele darin lesen, so viele Herzen muß es Ihnen erobern. —

Gegenwärtig nun treibt mich außer dieser Dankespflicht noch einiges andere zu schreiben an Sie. Erlauben Sie, daß ich mich in allem so kurz wie möglich fasse. Sie erhalten dieses Schreiben in einer etwas merkwürdigen Enveloppe. Malchow, der Verfasser des Akrostichons, übertrug mir die Besorgung desselben. Malchow ist einer meiner Geschäftskollegen und ein einfacher Arbeiter gleich mir, der durch das Lesen Ihrer Schriften einer der unsern geworden und, für Sie und unsere Sache still innerlich begeistert, nichts sehnlicher wünscht, als Ihr Porträt zu besitzen. Er schreibt Ihnen in seinem Brief auch wahrscheinlich auf seine Weise selber darüber, und sollten Sie imstande sein, seine Bitte zu erfüllen, dann wage auch ich, Sie an ein dahingehendes Versprechen von Leipzig her zu erinnern. —

Zur Aufklärung über den letzten Bericht im „Nordstern“ über unsere Versammlung in bezug auf die Schleswig-Holsteinische Frage,¹⁾ sende ich Ihnen einfach die Resolution, wie sie uns dort von Perl zur Beschlußnahme vorgelegt wurde und die man wohlweislich im Bericht weggelassen hat. Die Resolution lautete:

„Die hiesigen Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins beschlossen, daß sie als Deutsche mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln und abgesehen von jeder Parteirichtung energisch dahin streben werden, daß die Ehre des Vaterlands gewahrt werde und demgemäß Schleswig-Holstein nicht von Deutschland getrennt, vielmehr dessen langjähriges Joch unter Dänemark gebrochen und ihm zu seinem Rechte und seiner Freiheit verholfen werde. Deutschland ohne Schleswig-Holstein darf nicht existieren.“

Sie werden bemerken, daß es nicht so „höchst überflüssig“ war, wie der Berichtstatter, wahrscheinlich Herr Bruhn, meinte, eine redaktionelle Änderung, wie sie von mir beantragt wurde, vorzunehmen. Übrigens ist der ganze Bericht zu auffällig parteiisch abgefaßt, als daß er imstande wäre, Sie zu täuschen.

Ich mag mich nicht weitläufiger über die ganze Geschichte auslassen. Mag Bruhn mich im „Nordstern“ noch so sehr nasenstübern, ich weiß, daß ich das unbedingte Vertrauen der hiesigen Mitglieder unseres Vereins und auch eines großen Teil Arbeiters außerhalb des Vereins besitze, und

¹⁾ Diese Mitgliederversammlung hatte am 28. November stattgefunden. Der „Nordstern“ berichtete über sie erst am 5. Dezember.

Perl¹⁾ als Bevollmächtigter täte besser, sich auf meine Schultern zu stützen, als sich vom kränklich kritischen Bruhn und dessen parteiischen Berichten im „Nordstern“ den Rücken decken zu lassen. Ohne Arroganz kann ich behaupten, daß mein Name in allen Kreisen, worin ich mich bewegt und darüber hinaus einen guten Klang hat; daß ich dieses aber nicht mir allein sondern hauptsächlich meinem braven Vater²⁾ verdanke und daß es für Bruhn zu seinem eigenen Vorteil besser wäre, wenn er es für nötig hält, von uns zu reden, sich strenge an der Wahrheit zu halten, und das tut er zu wiederholten Malen in seinem Bericht nicht. Er weiß übrigens wohl, daß er damit wieder einmal einen dummen Streich begangen, aber er kann's halt nicht lassen, seine Galle ist stärker als seine Vernunft. Eine größere Genugtuung konnte mir übrigens nicht werden, als durch Ihre Resolution, geehrter Herr Lassalle, da Bruhn im Laufe der Debatte behauptete, „Schleswig-Holstein würde das Sizilien Deutschlands werden“. Ihre Resolution ist mir aus dem Herzen geredet und habe ich die Sache ganz in demselben Sinne von Anfang an aufgefaßt. —

Ich könnte noch so manches bemerken, unterlasse es aber, hoffend, daß die Verhältnisse sich von selber klären werden; so viel nur noch will ich bemerken, daß ich bei Gelegenheit des Streites zwischen Bruhn und Siebold³⁾ weder auf seiten des einen noch des andern stand, sondern beide in öffentlicher Versammlung unserer Mitglieder auf das schärfste tadelte. —

Mit Gegenwärtigem zugleich erhalten Sie ein von mir verfaßtes Gedicht. Einige Bekannte, denen ich es mitteilte, sprachen sich nicht ungünstig darüber aus. Selbst vor den Augen des Herrn Bruhn fand es Gnade, der mir schon vor vier oder fünf Wochen versprach, es abdrucken zu lassen im „Nordstern“. Da dieses aber bis jetzt nicht geschehen, so sende ich es Ihnen hiermit. Machen Sie beliebigen Gebrauch davon. Wenn auch die dürftigen Verse weiter keinen Wert haben, so würden sie, veröffentlicht, doch einen Beweis mehr der Welt sein, daß wir uns nur

¹⁾ Siehe dazu Perls Briete an Lassalle bei Bernh. Becker a. a. O., S. 128 und 129, und Lassalles Antwort an Perl vom 6. Dezember ebendort, S. 130 ff. Vgl. auch Laufenberg, Geschichte der Arbeiterbewegung in Hamburg, Altona und Umgegend, Bd. I, Hamburg 1911, S. 224 ff.

²⁾ Der Haartuchweber Jakob Audorf sen. (1807—1891) gehörte in Hamburg zu den schon durch Wilhelm Weitling zum Kommunismus bekehrten Veteranen der Arbeiterbewegung.

³⁾ P. F. Siebold veröffentlichte im Dezember gegen Bruhn eine Schmäh-schrift: „Karl Bruhn als Politiker und Mensch“, deren Reinertrag er als Beitrag zur Wehrbarmachung der Turner bestimmte. Er hatte sich vorher an Lassalle gewandt, der aber am 26. Oktober durch den Vereinssekretär Vahlteich es ablehnen ließ, seinerseits Partei zu ergreifen. Vgl. auch Bernhard Becker a. a. O., S. 174.

um so fester um Sie scharen, je mehr die Maßregelungen unserer Gegner Sie einzuschüchtern suchen.

Der Geist unter den hiesigen Mitgliedern, wenn auch unsere Zahl erst jetzt anfängt dreihundert zu übersteigen, ist kernig und läßt kaum zu wünschen übrig. Nichts wird sehnlicher von allen gewünscht, als Sie einige Tage in unserer Mitte weilen zu sehen. Darauf mich verträöstend, verschiebe ich weitere Mitteilungen auf mündliche Unterredung und zeichne mich einstweilen als einen Ihrer Getreuen.

Treu der Ihrige

Jakob Audorf jun.

170.

JOHANN PHILIPP BECKER AN LASSALLE. (Original.)

Genf, 4. Dezember 1863.

Lieber Freund!

Eben erhielt ich Ihr Wertes vom 30. v. M. und ich beeile vor Postabgang den Vollzug Ihres Auftrages; nehmen Sie daher vorlieb mit einigen Zeilen.

Mit Ihren Anträgen an den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein bin ich im ganzen sehr einverstanden,¹⁾ nur hätten Sie vielleicht für die Arbeiter und selbst unseren Feinden gegenüber etwas explikativer sein dürfen — um jedem Einwand von vornherein mehr die Spitze abzubrechen. Inzwischen habe ich schon in dieser Richtung eine Ihre Maßnahme fördernde Diversion gemacht, einen in gleichem Geiste abgefaßten Zuruf an die deutschen Demokraten nach der deutschen Schweiz zum Drucke übersendet.²⁾ Ferner habe ich vor mehreren Tagen nach Frankfurt, Stuttgart, Hamburg, Nürnberg, Bern, Zürich und Paris geschrieben, um ähnliche Schritte und Erklärungen hervorzurufen. Der Präsident des Arbeiterbildungsvereins in Zürich hat auch bereits in einer Versammlung dortiger Deutscher unseren Standpunkt eingenommen

¹⁾ Lassalle hatte Becker über seine Absichten in der polnischen und schleswig-holsteinischen Frage berichtet und hinzugefügt: „In der schleswig-holsteinischen Sache ist es dringend nötig, gegen die Nationalvereinler und Fortschrittler, die sie zum Verrat benützen wollen — um dem inneren Konflikt zu entlaufen —, Front zu machen.“

²⁾ Becker meinte wohl den „Zuruf an die deutsche Nation“, den er gleich darauf, am 14. Dezember, in einer Versammlung deutscher Republikaner in Genf, der er präsierte, annehmen und im Druck verbreiten ließ. Dieser behandelte die deutsche Frage im allgemeinen und die schleswig-holsteinische im besonderen.